



Leseprobe aus Kölsch-Bunzen, Kindertageseinrichtungen
gegen Antisemitismus, ISBN 978-3-7799-6923-5
© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6923-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6923-5)

Inhalt

1. Einleitung	7
1.1 Antisemitismus als gesellschaftliches Problem	7
1.2 Antisemitismusprävention als Bildungsaufgabe in Kindertageseinrichtungen	11
1.3 Der Aufbau des Buches	14
2. Antijudaismus und Antisemitismus – der Versuch einer Begriffsklärung	18
2.1 Antisemitismus ist kein Vorurteil	18
2.2 Antisemitismus als Konstruktion Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit	19
2.3 Antisemitismus ist nicht mit Rassismus gleichzusetzen	20
2.4 Religiöser Antijudaismus	21
2.5 Moderner Antisemitismus	23
2.6 Antisemitismus im Nationalsozialismus	24
2.7 Antisemitismus nach der Schoah	24
2.8 Israelbezogener Antisemitismus/Anti-Israelismus	24
2.9 Grundstruktur aller Formen von Antisemitismus	25
2.10 Das Ziel des Antisemitismus ist die Vernichtung ‚des Jüdischen‘	26
2.11 Das Schimpfwort ‚Jude‘ ist nicht harmlos	29
3. Die Kindertageseinrichtung als Ort menschenrechtsorientierter demokratischer Bildung	32
3.1 Bildung in menschenrechtlicher Perspektive	32
3.2 Demokratiebildung von Anfang an	35
3.3 Demokratische Anerkennung als Erfahrung	37
3.4 Demokratische Aushandlungsprozesse als Bildungssituationen	40
3.5 Gleichheit für Verschiedene	42
3.6 Kultur als ‚Landkarte der Bedeutung‘	43
3.7 Kindertageseinrichtungen gegen Rassismus und Kulturalismus	44
3.8 Religionen als wichtiger Aspekt kultureller Vielfalt	49
3.9 Religionssensibilität in Kindertageseinrichtungen	53

3.10 Kultur- und religionssensible Bildung in Kindertageseinrichtungen	55
3.11 Mit Kindern theologisieren und philosophieren	60
3.12 Demokratischer Austausch über ‚Landkarten der Bedeutung‘	63
4. Methodenpool	66
4.1 Die Konzeption als Visitenkarte einer Kindertageseinrichtung	66
4.2 Eine Frage der Haltung: Schuld, Scham, Verantwortung	69
4.3 Reflexion der eigenen religiösen Lernbiographie	73
4.4 Ja – aber Israel?	75
4.5 Fachlich versiert handeln – antisemitische Beschimpfungen nicht übergehen	76
4.6 Vielfalt im Judentum	77
4.7 Jüdische Kinder sind keine ‚kleinen Vertreter*innen‘ des Judentums	84
4.8 Geschenke der jüdischen Religion an die Menschheit	85
4.9 Ein positiver Blick auf Israel	95
4.10 Positive Aussagen über jüdische Menschen im Koran	103
4.11 Auf jüdische Feste hinweisen	104
4.12 Auf berühmte jüdische Persönlichkeiten hinweisen	120
4.13 Besuch einer Synagoge	122
4.14 In der Bildungsinstitution Kindertageseinrichtung über Antisemitismus sprechen	130
4.15 Tikkun olam	135
5. Schluss	139
Glossar	141
Literaturverzeichnis	145

1. Einleitung

1.1 Antisemitismus als gesellschaftliches Problem

Antisemitismus ist für die Gesellschaft ein schwerwiegendes Problem. Eine menschenrechtsorientierte, demokratische Gesellschaft, die Antisemitismus zulässt, untergräbt ihre eigenen Fundamente.

Der Mediendienst Integration (2021) vermeldet im Jahr 2020 einen Anstieg der Straftaten gegen jüdische Menschen und Einrichtungen um 16 % gegenüber dem Vorjahr und konstatiert: „Das ist ein neuer Höchststand seit Beginn der Erfassung antisemitischer Straftaten in der Statistik zur ‚Politisch Motivierten Kriminalität.‘“

Leider handelt sich hier um die Spitze eines Eisberges. Das Forscher*innen-Team um Decker/Brähler (2020) ringt sich in ihrer repräsentativen Befragung im Jahr 2020 zu dieser bitteren Erkenntnis durch: „Keine politische Selbstverortung, keine Wählerschaft und auch keine soziale Gruppe ist völlig frei vom Antisemitismus.“ (242) Das Forscher*innen-Team um Decker/Brähler (2020, Kap. 7) legte den Befragten u. a. die folgenden Aussagen vor:

Items	Zustimmung: voll bzw. überwiegend (manifest) und teils/teils (latent); in Prozent
Tradierter Antisemitismus:	
„Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.“	34,8
„Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.“	27,5
„Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.“	24,8
Tradierter Antisemitismus in der Umwegkommunikation:	
„Ich kann es gut verstehen, dass manchen Leuten Juden unangenehm sind.“	34,1
„Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt.“	30,0
„Juden gehören selbstverständlich zur deutschen Bevölkerung.“ Hier werden die Werte für Ablehnung bzw. überwiegende Ablehnung und für latente Ablehnung (teils/teils) addiert.	34,6

Items	Zustimmung: voll bzw. überwiegend (manifest) und teils/teils (latent); in Prozent
Schuldabwehrantisemitismus:	
„Es macht mich wütend, dass die Vertreibung der Deutschen und die Bombardierung deutscher Städte immer als kleinere Verbrechen angesehen werden.“	66,3
„Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten.“	73,7
„Wir sollten uns lieber gegenwärtigen Problemen widmen als Ereignissen, die mehr als 70 Jahre vergangen sind.“	79,9
Israelbezogener Antisemitismus:	
„Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg.“	69,7
„Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer.“	43,2
„Auch andere Nationen mögen ihre Schattenseiten haben, aber die Verbrechen Israels wiegen am schwersten.“	46,1

eigene Darstellung, NKB

Die Aussagen finden in Ostdeutschland stets noch etwas mehr Zustimmung als in Westdeutschland. Die Schwankungen liegen je Item zwischen mindestens 0,3 % und höchstens 10,6 %. Das Forscher*innen-Team um Decker/Brähler (2020) untersucht wichtige Aspekte des Antisemitismus, die sich in den Einstellungen der Befragten aufweisen lassen. Differenziert wird zwischen tradiertem Antisemitismus, tradiertem Antisemitismus in der Umwegkommunikation, Schuldabwehrantisemitismus und israelbezogenem Antisemitismus.

Beim *tradierten Antisemitismus* wird die Tatsache ignoriert, dass lediglich 14,8 Millionen (Statista 2020) von insgesamt 7,89 Milliarden Menschen der Weltbevölkerung (Statista 2021) jüdisch sind. (Statista 2020) Für die Hoffnung auf ein Leben ohne Diskriminierung in der Bundesrepublik haben sich, laut BMI (2022), aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion seit 1990 ca. 215 000 jüdische Migrantinnen und Migranten entschieden. Hiervon gehören rund 95 000 jüdischen Gemeinden an. Insgesamt haben 0,26 % von 83,7 Millionen Einwohner*innen in Deutschland einen jüdischen Familienhintergrund. In Deutschland werfen ihnen nicht wenige Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft vor, zu viel schlechten Einfluss auszuüben. ‚Die Juden‘ werden als ‚unpassend‘ für ‚uns‘ gelabelt.

Mittlerweile findet der *tradierte Antisemitismus als Umwegkommunikation* alternative Ausdrucksmöglichkeiten. Diese Kommunikationsform sucht durch Verschleierung ihres antisemitischen Inhalts Anschluss zu finden an gesellschaftskritische Diskurse, so beispielsweise nach dem Forscher*innen-Team um Deckert/Brähler (2020)

„durch bestimmte Spielarten der Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem, denen ein antisemitisches Ressentiment zugrunde liegt. In diesem Fall wird nicht vom ‚raffgerigen Juden‘ gesprochen, sondern vom ‚Ostküstenkapital‘, von der ‚Wall-Street‘ oder schlicht von ‚US-Amerikanern‘. Das Objekt ist also gleich, die Benennung aber umgelenkt. Denn seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, und noch einmal deutlicher seit den 1980er-Jahren, unterliegt der tradierte Antisemitismus in der Öffentlichkeit einer sozialen Ächtung.“ (221)

Die Umwegkommunikation diskriminiert und gibt sich selbst als ‚unterdrückt‘ aus: „Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt“. Hinter der Zustimmung zu diesem Item steht eine verschwommene, bedrohlich wirkende Vorstellung von ‚den Juden‘, die angeblich die Meinungsfreiheit unterbinden.

Der *Schuldabwehrantisemitismus* nach 1945 meint einerseits die Abwehr einer eigenen Schuld, die man im NS-Regime als Täter*in, Profiteur*in, Bystander*in auf sich geladen hatte. Dieser Abwehrmechanismus bezieht sich aber auch auf einen Personenkreis, der sich persönlich gar nicht schuldig gemacht hat, jedoch die Verantwortung ablehnt, sich angemessen gegenüber den NS-Verbrechen zu positionieren. Das Forscher*innen-Team um Decker/Brähler (2020) führt zum insbesondere in Deutschland immer noch verbreiteten Schuldabwehrantisemitismus aus:

„Damit bezeichnete er ein psychisches Phänomen der Erinnerungs- und Schuldabwehr, mit dem die Folgegenerationen das Wissen um die Verbrechen ihrer Eltern handhabte. Um ein positives Bild der Eltern aufrechtzuerhalten, finde eine Projektion ihrer Schuld auf die Opfergruppe statt – auf Jüdinnen und Juden –, zum Beispiel durch die Unterstellung jüdischer Mitschuld und Kollaboration während der Shoah, durch den Vorwurf der Instrumentalisierung des Holocausts durch die Opfer oder durch die Relativierung deutscher Verbrechen bei gleichzeitiger Betonung der eigenen Verluste durch Bombardierung und Vertreibung.“ (220)

Auch im *israelbezogenen Antisemitismus* drückt sich antisemitische Rede aus. In den oben angegebenen Items spricht sich keine faire Kritik aus. Hier findet

sich Zustimmung in manifester oder latenter Form, dass man den von der Economist Intelligence Unit (2021) explizit als demokratisch ausgewiesenen Staat Israel mit dem diktatorischen NS-Regime gleichsetzt. Man stimmt der Aussage zu, die den Staat Israel zum allerschlimmsten Unrechtsstaat erklärt. Man stimmt zu, dass alle ‚Juden‘ für die Politik eines Landes, dem sie mehrheitlich nicht angehören, verantwortlich gemacht werden.

Das Phänomen Antisemitismus ist immer noch verankert in der Gesellschaft. Es ist unwahrscheinlich, dass Bildungsinstitutionen hiervon nicht betroffen sein sollen. Für den Bereich der Schule kann verwiesen werden auf die Studien von Bernstein (2020), Perko (2020) und Salzborn (2021), die insbesondere die Sekundarstufen I und II in den Blick nehmen. Eltern, Schüler*innen und Lehrkräfte an Schulen sind von Antisemitismus betroffen oder üben Antisemitismus aus.

Für den Bereich der Grundschule liegen erste Beobachtungen vor. So musste die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Familie zu Berlin (2020, 10) feststellen, dass bereits Grundschulkinder Antisemitismus ausprägen. In der Broschüre der Senatsverwaltung heißt es:

„Im November 2016 sang ein Schüler beispielsweise im Deutschunterricht in einer Schule in Hellersdorf ‚Tut, tut, tut, die Eisenbahn, wer will mit nach Auschwitz fahren?‘, woraufhin eine Mitschülerin 36 Namen von Schülerinnen und Schülern aus anderen Klassen und von Lehrerinnen und Lehrern aufschrieb, die sie deportieren würde. An einer Tempelhofer Grundschule wurde im Februar 2018 eine Schülerin von einem Mitschüler gefragt, ob sie Jüdin sei. Der Schüler habe daraufhin nach Informationen der Berliner Zeitung mehrfach in bedrohlichem Tonfall das Wort ‚Jude‘ gesagt. Es wurde ein Fall bekannt, bei dem ein achtjähriger Junge in einer Berliner Schule im April 2019 einen Witz mit NS-Bezug erzählte, während ein jüdisches Mädchen daneben stand und ihm klar signalisierte, dass sie das nicht gut findet. Im März 2019 hatte ein Schüler an einer Schule in Weißensee im Englischunterricht quer durch den Klassenraum geäußert: ‚Habt ihr schon einmal ein jüdisches Familienfoto gesehen? Da ist nur Rauch drauf.‘“ (10)

1.2 Antisemitismusprävention als Bildungsaufgabe in Kindertageseinrichtungen

Eine Schule, die Antisemitismus nichts entgegenzusetzen hat, befördert für alle Schülerinnen und Schüler, für alle Angehörigen und für alle Lehrkräfte und weiteren Mitarbeiter*innen ein Schulklima, das Demokratie und Menschenrechte unterminiert.

Dem Antisemitismusbeauftragten des Bundeslandes Baden-Württemberg Blume ist zuzustimmen, wenn er prägnant formuliert: „Antisemitismus bedroht am Ende uns alle.“ (2019, 171, Buchrückseite) Antisemitismus betrifft Jüdinnen und Juden, aber es markiert ein Problem der Mehrheitsgesellschaft, das letztlich auch nur aus der Mehrheitsgesellschaft heraus eine Lösung finden kann. Somit sind u. a. auch Schulen hier deutlich gefordert.

Für Kindertageseinrichtungen als erste öffentliche Bildungsinstitution muss dies ebenso gelten. Hierzu möchte dieses Buch einen Beitrag leisten. Denn auch, wenn die oben angeführten Beispiele aus dem Bereich der Grundschule stammen, dürfte klar sein, dass Kinder antisemitische Äußerungen nicht erst in die Schultüte gelegt bekommen.

Wenig jedoch ist bekannt, wie Kinder im Elementarbereich sich zu der Thematik ‚Antisemitismus‘ stellen. Hier gibt es auf nationaler und internationaler Ebene dringenden Forschungsbedarf. Aus Studien wissen wir, dass auch schon von Kindern unter 6 Jahren Vorurteile beispielsweise gegenüber Personen, die sich als Black, Indigenous and People of Color (BIPoC) verstehen, vorgebracht werden können. (vgl.: Clark/Clark 1947, Van Ausdale/Feagin 2001, Quian et al. 2015, Mandalaywala et al. 2020) Bereits Kinder im Elementarbereich greifen Vorurteile ihrer sozialen Umwelt auf und probieren aus, welche Effekte sich damit in der alltäglichen Kommunikation erzielen lassen. Mittlerweile gibt es Praxisbücher zum Thema ‚Vielfalt‘, die darauf abzielen, die professionelle Handlungsfähigkeit im pädagogischen Alltag insbesondere von Fachkräften in der Erziehung und Bildung von Kindern in der Elementarpädagogik zu stärken. Die Autorin hat gemeinsam mit einer Kollegin und einem Kollegen selbst dazu unter dem Titel ‚Vielfalt annehmen und gestalten‘ ein Fachbuch verfasst (Kölsch-Bunzen/Morys/Knoblauch 2015).

Jedoch fehlen gerade für den Elementarbereich pädagogisch fundierte Empfehlungen zum angemessenen Umgang mit dem Thema ‚Antisemitismus‘ und vor allen Dingen zur Prävention von Antisemitismus.

Diese Handreichung möchte Kolleg*innen, die an Hochschulen Kindheitspädagogik bzw. Soziale Arbeit lehren oder an Fachschulen Erziehungsfachkräfte ausbilden, Fachschüler*innen der Sozialpädagogik, Studierende der

Kindheitspädagogik, pädagogische Fachkräfte, Erzieher*innen und Kindheitspädagog*innen in Kindertageseinrichtungen, Leiter*innen von Kindertagesstätten, Fachberater*innen, pädagogische Berater*innen von Trägern sozialer Einrichtungen, aber auch Tageseltern sowie Väter, Mütter und Angehörige dabei unterstützen, bereits für Kinder unter 6 Jahren ein Bildungsumfeld zu schaffen, in dem durch positive Bildungserfahrungen realitätsbezogene Vorstellungen zur Vielfalt jüdischer Religion, zu Juden und Jüdinnen in Vergangenheit und Gegenwart entwickelt werden können. Hierbei soll es primär um Prävention von Antisemitismus gehen.

Während man im Elementarbereich bei den Kindern eher erwarten kann, dass sie mitunter versuchsweise auch antisemitische Vorstellungen und Motive der Umwelt aufgreifen und im Alltag erproben, können sowohl bei den Eltern und Angehörigen als auch bei den Fachkräften mitunter antisemitische Vorstellungen vorliegen. Erwachsene können auf den Vorwurf, Antisemitismus nicht entgegengewirkt zu haben, oder auf den Vorwurf, eine antisemitische Formel sogar selbst verwendet zu haben, mit großem Unbehagen reagieren und Verantwortung weit von sich weisen. Der professionelle Umgang mit Antisemitismus in Bildungsinstitutionen und darüber hinaus ist mitunter schambehaftet, gerade bei Personen, die sich selbst als nichtantisemitisch verstehen. Es ist wichtig, sich hiermit bewusst auseinanderzusetzen.

Eine Handreichung zum Thema ‚Kitas gegen Antisemitismus‘ soll differenziert Wege aufzeigen, wie alle in der Bildungsinstitution Kindertageseinrichtung zusammenwirkenden Akteure Sicherheit gewinnen können. Es muss pädagogischen Fachkräften ermöglicht werden, professionell wohlreflektiert und angemessen zu handeln, wenn beispielsweise Kinder in der Kindertageseinrichtung einander mit ‚Du Jude‘ beschimpfen.

Pädagogische Fachkräfte sollen in ihrer Professionalität gestärkt werden, Kinderrechte im Bildungsalltag von Kindern umzusetzen, wozu ein angemessener pädagogischer Umgang mit Antisemitismus integral hinzugehört. *Eltern* sollen Unterstützung dabei erfahren, ihrer Rolle gerecht werden. Hier setzt die die UN-Kinderrechtskonvention (1989) Maßstäbe. Laut UN-KRK Artikel 3 sind Elternrechte gebunden an die Förderung des Kindeswohls. Die UN-KRK zielt auf Beteiligung von Kindern in allen sie betreffenden Bereichen. *Kinder* sollen unterstützt und befähigt werden, ihre demokratischen Rechte wahrnehmen zu können.

Alle Akteure der Bildungsinstitution Kindertageseinrichtung sind aufgerufen, hier an einem Strang zu ziehen. Antisemitismus ist per se demokratiefeindlich. Antisemitismus schädigt die Entwicklung aller Kinder, auch der Kinder in der elementarpädagogischen Bildungseinrichtung einer Kindertagesstätte, die

ein Recht auf eine demokratische Erziehung, Bildung und Betreuung haben. Insofern sind Kinder grundsätzlich dabei zu unterstützen, dass sich bei ihnen keine antisemitischen Vorstellungsmuster verfestigen. Jüdische und nicht-jüdische Kinder sind dabei zu unterstützen, einen realitätsgerechten positiven Bezug zum Judentum aufbauen zu können in einer Bildungseinrichtung, die antisemitischer Diskriminierung entschlossen entgegenzuwirken vermag.

Für die Erwachsenen gilt, dass sie sich hierzu auch mit möglicherweise vorhandenen eigenen antisemitischen Vorstellungsmustern auseinandersetzen und aktiv darauf hinarbeiten, diese zu überwinden. Ferner sollen ihnen Möglichkeiten geboten werden, als professionell handelnde pädagogische Fachkräfte bzw. als kompetente Eltern versiert mit Aushandlungsprozessen unter Kindern im Elementarbereich, die möglicherweise auch schon einmal antisemitische Formeln und Floskeln experimentell in ihre Argumentationen aufnehmen, umzugehen.

Dabei sollen die Kinder jedoch keinesfalls einer ‚Pädagogik des Verdachts‘ ausgesetzt sein. Vielmehr sollte davon ausgegangen werden, dass Kinder im Elementarbereich mit Denkmustern jonglieren und dies auch mit zunehmender kommunikativer Kompetenz versuchsweise durchaus strategisch einsetzen. Wichtig ist in dieser Handreichung, die Kinder passgenau dort abzuholen, wo sie stehen. Hier soll es insbesondere darum gehen, Kindern eine Welt jenseits von antisemitischen Vorstellungen zu eröffnen. Kindern im Elementarbereich sollen somit ganz bewusst positive Anknüpfungspunkte an vielfältiges jüdisches Leben nahegebracht werden. Dieses Buch will dazu anregen, gute Geschichten in den Bildungshorizont der Kinder einzubringen. Die Idee ist, dass Kindern die Gelegenheit gegeben wird, mit realistischen Bildern eines facettenreichen Judentums umgehen zu lernen.

Die Chance für nichtjüdische Kinder jüdischen Menschen im Alltag zu begegnen, ist gegeben. Jedoch ist sehr viel wahrscheinlicher, dass Kinder diese Erfahrung in ihrer Lebenswelt nicht machen. Antisemitismus benötigt jedoch keine Begegnung mit realen jüdischen Menschen, um Wirksamkeit zu entfalten. Es ist also sehr viel wahrscheinlicher, dass gerade kleine Kinder mit antisemitischen Vorstellungen konfrontiert sind, als dass sie die Gelegenheit bekommen, sich ein eigenes, realistisches Bild von Jüdinnen und Juden in ihrem unmittelbaren Umfeld aufzubauen. Hier gibt es insofern Handlungsbedarf, Kindern unter 6 Jahren im Elementarbereich Bildungserfahrungen zu ermöglichen, durch gute Geschichten und gute Begegnungen einen realistischen Blick auf jüdische Vielfalt zu erhalten, damit sich gar nicht erst aus einem unbewussten frühkindlichen Umgang mit antisemitischem Material latente oder manifeste antisemitische Denkmuster entwickeln.

1.3 Der Aufbau des Buches

Die Struktur dieses Buches wird im Folgenden kurz erläutert:

Im 2. *Kapitel* sollen grundlegende Begrifflichkeiten geklärt werden: Ist Antisemitismus ein Vorurteil, ein Klischee oder ein Ressentiment? Festgestellt werden kann, dass diese Begriffe das Phänomen Antisemitismus nicht angemessen erfassen. Vielmehr geht es, wie die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance/Internationale Allianz zum Holocaustgedenken (2021) darlegt, bei Antisemitismus um eine „bestimmte Wahrnehmung“, die keinen Anhalt in der Realität hat. Auch mit dem Begriff Rassismus ist Antisemitismus nicht angemessen zu erfassen. Denn zum einen weist der Antisemitismus eine spezifische Entwicklungsgeschichte auf, die vom religiösen Antijudaismus über den modernen Antisemitismus, den Antisemitismus im NS, den Antisemitismus nach der Schoah bis zum israelbezogenen Antisemitismus/Anti-Israelismus reicht. Zum anderen zielt der Antisemitismus von seiner Grundstruktur auf Vernichtung ab. Diese Spezifika des Antisemitismus lassen auch eine Beschimpfung wie ‚Du Jude‘ in einer anderen Perspektive erscheinen.

Im 3. *Kapitel* wird aufgezeigt, dass eine ‚Kita gegen Antisemitismus‘ sich grundsätzlich als menschenrechtlich orientiert und demokratisch ausgerichtet erweisen muss. Antisemitismusprävention macht als Ein-Punkt-Programm einer Kita oder als isoliertes Einzelprojekt wenig Sinn. Kinder werden merken, dass es sich hier um etwas Aufgesetztes, Nicht-Stimmiges handelt. Nur eine menschenrechtlich und demokratisch fundierte Bildungseinrichtung wird moralische Kraft und Glaubwürdigkeit entfalten, Kinder davon zu überzeugen, dass es gewünscht ist, sich ein eigenes differenziertes Bild menschlicher Vielfalt zu machen.

Kinder sind Akteure in ihrer Lebenswelt. Kinder haben demokratische Rechte. Demokratische Bildung ist von Anfang an geboten. Anerkennung kann nicht nur postuliert werden, sondern sie realisiert sich für Kinder, Mitarbeiter*innen, für Eltern und Angehörige in Kindertageseinrichtungen als konkrete Erfahrung. Es gilt, Partizipation zu leben. Dies erfahren Kinder in Bildungsprozessen, durch Mitwirkung an Entscheidungen, die ihren Alltag betreffen, durch demokratische Beteiligungsformen. Dies erfahren Kinder beim Schlichten eines Streits in fairen Aushandlungsprozessen. Dies erfahren Kinder dadurch, dass pädagogische Fachkräfte sie professionell dabei unterstützen, demokratisch anerkennend mit Vielfalt umzugehen im Blick auf Dimensionen, an denen Nicht-Anerkennung ansetzen kann, wie Geschlecht, Zuschreibung einer ‚Rasse‘, Armut, Körperformen, Behindert-Werden, Alter, Religionszugehörigkeit und Antisemitismus.

Im Rahmen einer auf Menschenwürde und Demokratie basierenden pädagogischen Grundausrichtung kann sich die Bildungsinstitution Kindertageseinrichtung glaubwürdig gegen Antisemitismus positionieren.

Im 4. Kapitel werden eine Fülle von Tipps gegeben, wie Kinder in Kindertageseinrichtungen aus guten Geschichten viel über das Judentum erfahren können. All diese Angebote sollten eingefügt sein in eine Konzeption, die sich klar für Menschenrechte und Demokratie ausspricht. Es ist außerdem wichtig, dass pädagogische Fachkräfte sich mit ihrer eigenen Haltung gegenüber dem Judentum, gegenüber Jüdinnen und Juden auseinandersetzen. Hier wird insbesondere auf die Themen ‚Schuld‘, ‚Scham‘, ‚Verantwortung‘ eingegangen. Falsch verstandene Schuldgefühle können Lernprozesse verschließen, während Schamgefühle auf die eigenen positiven Wertmaßstäbe hinweisen können, die durch eine Konfrontation mit Antisemitismus aufgerufen werden können. Schuld und Scham können gerade im Umgang mit dem Thema Antisemitismus verwechselt werden. Angeregt wird auch zu einer Reflexion über die eigene religiöse Lerngeschichte. Dabei ist es unerheblich, ob diese Lerngeschichte zur Annahme einer Religion oder zur Ablehnung geführt hat. Diese Selbstreflexion ist in jedem Falle notwendig, um eine professionelle Religionssensibilität entwickeln zu können.

Auch das eigene Verhältnis gegenüber dem Staat Israel gilt es rational zu klären. Hier gibt es einige Hinweise, wie dieser Klärungsprozess angelegt werden könnte. Es gibt auch Anleitung, wie mit antisemitischen Beschimpfungen in der Kindertageseinrichtung umzugehen wäre. Informiert wird über die Vielfalt im Judentum. Um dieser Vielfalt willen sollten jüdische Kinder in einer Kindertageseinrichtung auch nicht als ‚kleine Vertreter*innen‘ des Judentums vorgeführt werden. Diese Kinder leben die für sie stimmigen Aspekte der Vielfalt jüdischen Lebens. Es geht ja in diesem Buch zentral darum, die guten Geschichten zu erzählen, um früh ein Gegengewicht anzubieten gegen antisemitische Phantasmagorien, mit denen die Kinder in späterem Alter mit Sicherheit, angesichts der Verbreitung antisemitischer Vorstellungen in der Bevölkerung konfrontiert werden. Insofern werden die Geschenke der jüdischen Religion an die Menschheit vorgestellt. Auch wird hier ein positiver Blick auf Israel geworfen. Berichtet wird von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und Lehrenden an Schulen in Israel, die sich für ein gutes Zusammenleben zwischen der jüdischen Bevölkerung und der arabisch-muslimischen einsetzen. Positive Aussagen im Koran werden vorgestellt, die verdeutlichen, dass es eine grundlegende Feindschaft zwischen den beiden Religionen nicht geben muss. Auch antijudaistische Tendenzen im Neuen Testament gehören nicht zum Kernbestand christlicher Glaubenslehre. In einem

weiteren Abschnitt können sich pädagogische Fachkräfte über jüdische Feiertage informieren. Es wird nicht erwartet, dass die Feiertage in der Kindertageseinrichtung ‚nachgefeiert‘ werden. Das würde nur ‚künstlich‘ und befremdlich wirken. Es geht hier vielmehr darum, Angebote zu schaffen, die auch schon Kindern in einer elementarpädagogischen Bildungseinrichtung ermöglichen, einzelnen Symbolen aus jüdischer Tradition etwas Positives abzugewinnen.

Dies geschieht jedoch keinesfalls in missionarischer Absicht. Das Judentum missioniert nicht. Hier geht es um ein Verstehen von Sinn Dimensionen, die in Symbolen zum Ausdruck kommen kann. Dies fördert eine frühe Religions-sensibilität der Kinder. Es geht also nicht um einen gläubigen Nachvollzug, sondern um ein Nachdenken und Nachfühlen. Da Jüdinnen und Juden sehr oft im Hinblick auf die Schoah, den Holocaust reduziert werden in der öffentlichen Darstellung, ist es wichtig, hier früh ein Gegengewicht anzubieten. Hier werden die Lebensgeschichten berühmter jüdischer Persönlichkeiten vorgestellt, die anhand von Bilderbüchern mit den Kindern besprochen werden können.

Ein Besuch einer Synagoge mit Kindern einer Kindertageseinrichtung kann anhand dieses Buches vorbereitet werden. Um den Kindern die Sicherheitskontrollen am Eingang einer jeden Synagoge in Deutschland verständlich machen zu können, ist es wichtig, über Antisemitismus zu sprechen. Dies kann anhand eines Bilderbuches ermöglicht werden. Am Ende wird noch das wichtige jüdische Prinzip Tikkun olam, Verbesserung der Welt, vorgestellt. Es verweist auf die Verantwortung, die Jüdinnen und Juden für eine gemeinsame Welt übernehmen sollen, durch Mitzwot, durch gute Taten.

Im 5. Kapitel werden die wichtigsten Aspekte einer Antisemitismusprävention in Kindertageseinrichtungen zusammengefasst.

Zur Schreibweise

In diesem Buch werden unterschiedliche Formen einer gendergerechten Schreibweise verwendet: so der Asterisk, genderneutrale Formulierungen und die Benennung der männlichen und der weiblichen Form, in dem Wissen, dass Geschlecht vielfältig gelebt wird und dies auch seinen sprachlichen Ausdruck finden soll. Sprachlich ungenau ist diese Schreibweise: ‚Jüd*innen‘. Es gibt Jüdinnen, aber keine ‚Juden‘. Eventuell kann man es so versuchen: Jüdinnen*Juden. In diesem Buch wird von Jüdinnen und Juden gesprochen.

Worte aus dem Hebräischen in eine deutsche Schreibweise zu übertragen ist nicht ganz einfach. Dies kann an dem Wort Torah verdeutlicht werden. So sieht die hebräische Schreibweise aus: תּוֹרָה, gelesen von rechts nach links. Und so wird die Transliteration, die buchstabengetreue Übertragung von Worten